

scheidenden und zugleich ergänzenden Pontifikate beider Päpste – Johannes Pauls II. und Benedikts XVI. Jedes von ihnen bildet in gewissem Sinne die Spezifik ihres Herkunftslandes ab. In ähnlicher Weise schaffen die in der Situation beider Ortskirchen sichtbaren Unterschiede gleichzeitig die Möglichkeit für eine wechselseitige Ergänzung und Bereicherung, z. B. für die Erfahrung der Vitalität des Glaubens einerseits und für die reiche theologische Reflexion andererseits.

Burkard Steppacher

Kirchenbild im Wandel. Glaube und Gesellschaft in Veränderung

Dr. Burkard Steppacher, Politikwissenschaftler, ist Mitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung, Lehrbeauftragter an der Universität zu Köln und Vorstandsmitglied der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Bundesverband e. V.

Meine erste „Erfahrung“ Polens datiert zurück auf die späten siebziger Jahre. Mit einer Jugendgruppe der „Jungen Aktion“ unternahmen wir in den Sommerferien eine Bustour quer durch Polen. Wir sahen Gnesen, Warschau und Krakau und wurden mit dem Grauen von Auschwitz konfrontiert. Damals herrschte noch der Kommunismus in Polen, und mir als Jugendlichen, der nahe der französischen Grenze aufgewachsen war, erschien diese Reise wie eine Fahrt in ein Land aus der Vergangenheit: Eine Mischung alten bäuerlichen Lebens und kommunistisch-industrieller Moderne, ein atheistisch beherrschtes Land, wo jedoch hinter jeder Ecke Glaube und Kirche hervorlugten.

Obwohl selbst durchaus katholisch sozialisiert, war ich doch von den Kontrasten der polnischen katholischen Frömmigkeit verblüfft: Tschenstochau (Częstochowa) und seine ausgeprägte Marienfrömmigkeit haben sich auch dem langjährigen Ministranten nicht auf Anrieb erschlossen. Umgekehrt war ich vom handfesten Glaubenszeugnis der Arbeiter von Nowa Huta, die mitten in die „religionsfreie“ Kunststadt am Rande Krakaus eine große, ansprechende Betonkirche gebaut hatten, positiv beeindruckt. Und die Gespräche mit polnischen oppositionellen Intellektuellen wie Stanisław Stomma ließen die Gruppe (west-)deutscher Jugendlicher spüren, dass der Geist nicht links wehen musste, um überzeugend und glaubwürdig zu sein.

Kurze Zeit danach wurde der Krakauer Kardinal Karol Wojtyła zum Papst gewählt, was nicht nur die Katholiken weltweit in Aufbruchsstimmung setzte, sondern insbesondere auch den Katholiken in Polen Mut

machte, sich für politische und gesellschaftliche Veränderungen in ihrem Land einzusetzen. Nicht die sowjetische Perestroika hat den Sozialismus „umgestaltet“; ich bin fest davon überzeugt, dass mit und durch den polnischen Papst der Geist Gottes die entscheidenden Veränderungen in Polen und den übrigen Ostblockstaaten bewirkt hat.

Durch die Mitgliedschaft und Vorstandstätigkeit in der Deutsch-Polnischen Gesellschaft kam ich in erneuten, vertieften Kontakt zu Polen und zu kompetenten Polenkennern wie Dieter Bingen, Manfred Seidler, Theo Lemmer, Angelika Stutterheim oder Basil Kerski. Mit ihnen habe ich diskutieren können, wie in Polen Land und Leute „ticken“ – und welche besondere Rolle dabei die katholische Kirche für Polen spielt.

Die Gründe für das gesellschaftlich starke Gewicht der katholischen Kirche liegen zum einen in der Erfahrung der Teilung des Landes, als deren Folge Polen nach 1795 für 123 Jahre als Staat von der Landkarte Europas verschwunden war. In diesen Jahren waren Religion und Kirche identitätswahrend und -stiftend für die polnische Nation, ähnlich wie in den Jahren der vierten Teilung Polens nach 1939, in Krieg und Besatzung und in der anschließenden jahrzehntelangen kommunistischen Herrschaft. Katholizität und polnische Identität gingen in diesen Zeiten eine enge Symbiose ein, was die bemerkenswerte gesellschaftliche Position der katholischen Kirche in Polen historisch erklären hilft.

Aber diese starke Stellung der katholischen Kirche – sowohl bei den Gläubigen wie in der Gesellschaft – befindet sich mittlerweile in deutlichem Wandel: Polen steht, vergleichbar der Entwicklung im übrigen Europa, in einem enormen Pluralisierungs- und Säkularisierungsprozess, Glaube ist (wieder) eine vor allem private Angelegenheit, die Rolle der Amtskirche hat sich in der Öffentlichkeit relativiert, Priester und Bischöfe werden nicht mehr durch Position, sondern nur durch persönliche Autorität und Integrität als „Volkstribune“ akzeptiert. Hier ist, vergleicht man es mit den Jahren vor der Transformation, der deutlichste Wandel spürbar. Das Gegenbeispiel „Radio Maryja“ ist hier eher ein reaktionäres, sektiererisches Auslaufmodell, das auch von der Amtskirche abgelehnt wird.

Polen ist heute, was manche übersehen, eben nicht so sehr das klischeebesetzte Land naiver (Marien-)Frömmigkeit, sondern mehr und mehr eine Nation mit einer Gesellschaft, die zwar im kollektiven Bewusstsein zweifellos stark katholisch geprägt ist, aber mittlerweile gleichwohl alle Tendenzen des modernen „Auswahlchristentums“ aufweist, sei es in der praktischen Religiosität (Gottesdienstbesuch, Spiritualität, Sakramente usw.), sei es in Fragen der Morallehre (von der Arbeits- und Familien- bis zur Sexualethik).

Insofern stehen sich Deutschland und Polen auch hier weitaus näher, als man üblicherweise annimmt. Wir sollten den Kontakt zueinander pflegen

und ausbauen, um aus den jeweiligen Erfahrungen zu lernen. Gemeinsam können wir Schwierigkeiten besser meistern.

Wojciech Wieczorek

Mehr Fragen als Antworten

Wojciech Wieczorek war 1981-1989 Chefredakteur von „WIEŻ“, von Juli 1989 bis Oktober 1990 Botschafter der Republik Polen in der DDR und bis November 1991 Leiter der Außenstelle der Botschaft der Republik Polen in Berlin. Seither ist er stellvertretender Vorsitzender des Redaktionsbeirates von „WIEŻ“.

Charakteristiken werden besonders deutlich vor dem Hintergrund des Vergleichs. Als wir vor vielen Jahren bei einer der ersten Begegnungen mit deutschen (genauer: damals mit westdeutschen) Katholiken im „Klub der Katholischen Intelligenz“ (KIK) in Warschau wechselseitig zu charakterisieren versuchten, wie der Aufbau und die katholischen Ortskirchen überhaupt in unseren Ländern ausschauten, da lief das irgendwie darauf hinaus: Die polnische Seite lieferte einen theologisch-soziologischen Exkurs, bei der Darlegung von deutscher Seite überwogen Informationen über die Höhe der für die Armen der Dritten Welt durch deutsche katholische caritative Organisationen aufgebracht Summen. Unterschiedlich war also die Herangehensweise an das Thema. Klar war auch, dass die deutsche Ortskirche reicher ist.

Im Laufe der Jahre lernte ich sehr viele deutsche Katholiken kennen, hauptsächlich aus den Gruppierungen „Bensberger Kreis“, „Pax Christi“ und auch aus dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken; also aus elitären Milieus und im Falle des Zentralkomitees aus geradezu für die katholische Laienschaft repräsentativen Gruppierungen. Die zwei erstgenannten hatten den Ruf, Anhänger eines vom Zweiten Vatikanischen Konzil inspirierten und weitgehenden Aggiornamentos zu sein, sie waren – um es so auszudrücken – „links“; die dritte präsentierte als „Dach“-Struktur der deutschen Laien naturgemäß differenziertere Haltungen. Doch es kam nicht vor, dass ich auf einen Gesprächspartner mit ausdrücklich konservativen Anschauungen traf, wenngleich man wohl schwerlich davon ausgehen kann, dass es in den Laieneliten der Kirche in Deutschland solche Auffassungen nicht gibt. Andererseits begegnete ich der Meinung, dass sogar diese „Konservativen“ in der Kirche in Deutschland „fortschrittlicher“ seien als polnische Verfechter der vom Konzil angestoßenen Veränderungen. Das ist sicher eine scherzhafte Übertreibung, aber wie steht es wirklich damit?